

Text 53/2014: Der Traum des Papstes: „Die Freude des Evangeliums“

Der Traum: „Ich träume von einer missionarischen Entscheidung, die fähig ist, alles zu verwandeln, damit die Gewohnheiten, die Stile, die Zeitpläne, der Sprachgebrauch und jede kirchliche Struktur ein Kanal werden, der mehr der Evangelisierung der heutigen Welt als der Selbstbewahrung dient. Die Reform der Strukturen, die für die pastorale Neuausrichtung erforderlich ist, kann nur in diesem Sinn verstanden werden: dafür zu sorgen, dass sie alle missionarischer werden, dass die gewöhnliche Seelsorge in all ihren Bereichen expansiver und offener ist, dass sie die in der Seelsorge Tätigen in eine ständige Haltung des „Aufbruchs“ versetzt und so die positive Antwort all derer begünstigt, denen Jesus seine Freundschaft anbietet. Wie **Johannes Paul II.** zu den Bischöfen Ozeaniens sagte, muss ‚jede Erneuerung in der Kirche [...] auf die Mission abzielen, um nicht einer Art kirchlicher Introversion zu verfallen‘.“ (Evangelii gaudium = EG 27)

- **Evangelisierung statt Selbstbewahrung**
- **Offenheit und Aufbruch**
- **Freundschaft mit Jesus**

Die Rolle der Pfarrei: „Die Pfarrei ist keine hinfällige Struktur; gerade weil sie eine große Formbarkeit besitzt, kann sie ganz verschiedene Formen annehmen, die die innere Beweglichkeit und die missionarische Kreativität des Pfarrers und der Gemeinde erfordern. Obwohl sie sicherlich nicht die einzige evangelisierende Einrichtung ist, wird sie, wenn sie fähig ist, sich ständig zu erneuern und anzupassen, weiterhin ‚die Kirche [sein], die inmitten der Häuser ihrer Söhne und Töchter lebt‘. Das setzt voraus, dass sie wirklich in Kontakt mit den Familien und dem Leben des Volkes steht und nicht eine weitschweifige, von den Leuten getrennte Struktur oder eine Gruppe von Auserwählten wird, die sich selbst betrachten. Die Pfarrei ist eine kirchliche Präsenz im Territorium, ein Bereich des Hörens des Wortes Gottes, des Wachstums des christlichen Lebens, des Dialogs, der Verkündigung, der großzügigen Nächstenliebe, der Anbetung und der liturgischen Feier. Durch all ihre Aktivitäten ermutigt und formt die Pfarrei ihre Mitglieder, damit sie aktiv Handelnde in der Evangelisierung sind. Sie ist eine Gemeinde der Gemeinschaft, ein Heiligtum, wo die Durstigen zum Trinken kommen, um ihren Weg fortzusetzen, und ein Zentrum ständiger missionarischer Aussendung. Wir müssen jedoch zugeben, dass der Aufruf zur Überprüfung und zur Erneuerung der Pfarreien noch nicht genügend gefruchtet hat, damit sie noch näher bei den Menschen sind, Bereiche lebendiger Gemeinschaft und Teilnahme bilden und sich völlig auf die Mission ausrichten.“ (EG 28)

- **Betonung der Kirche von unten her: Pfarrei = 1, Ort der Besinnung im Kontakt zu den Familien, nicht das Bistum!**

Frage: Welche Konsequenzen zieht die deutsche Kirche aus dieser Sicht des Papstes?

Wie steht es um das Verhältnis von (kanonischer = kirchenrechtlich verstandener) Pfarrei und den „Gemeinden“ als Kristallisationspunkten „inmitten der Häuser ihrer Söhne und Töchter“?

- **Kreativität vor Ort unter Beteiligung aller**
- **Funktionen: Hören des Wortes Gottes – Wachstum des Lebens – Dialog – Verkündigung – Nächstenliebe – Anbetung – Liturgie**

Viermal Nein: *Nein zu einer Wirtschaft der Ausschließung - Nein zur neuen Vergötterung des Geldes - Nein zu einem Geld, das regiert, statt zu dienen - Nein zur sozialen Ungleichheit, die Gewalt hervorbringt* -> Eine arme Kirche der Armen:

- **„Nein zu einer Gesellschaft und einer Kirche, die sich um die Armen und Ausgeschlossenen nicht vorrangig kümmern.“** (Mariano Delgado)
- **Option für die Armen = theologische Kategorie**, „die als solche zum Kern des messianisch-prophetischen Christentums immer schon gehörte“ (vgl. die Rede Jesu in der Synagoge von Nazareth; Lk 4,16–21 und die Gerichtsrede, Mt 25). „Das Besondere liegt nicht in der Betonung einer solchen Option, sondern in der Art und Weise, wie Franziskus das tut: Er spricht von der Notwendigkeit einer Kultur der Nächstenliebe, der ‚compassión‘ (beim deutschen Wort ‚Mitgefühl‘ geht wieder etwas verloren), der Brüderlichkeit und Solidarität, vor allem aber der ‚aufmerksamen Zuwendung‘ und der ‚Freundschaft‘ mit den Armen, die ‚hochgeschätzt‘ werden sollten.“ (Delgado)